

Hohenstein-Ernstthal

Amtsblatt



Anzeiger

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Herrsdorf, Bernsdorf, Meinorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenschwanden, Grumbach, Zitzschewitz, J. J. Schnappel, Wilfenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugau, Erbisch, Pleiße, Ruffdorf, St. Egidien, Giltengrund u. f. w.

erschint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr Mk. 1.55, durch die Post bezogen Mk. 1.92 frei ins Haus.

Sprechere Nr. 11.

Insere nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen

Nr. 121.4.

Schreibers Nr. 31.

Dienstag, den 8. Juni 1909.

Telef- und Telegramm-Adressen: Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

59. Jahrg

Auf Blatt 351 des hiesigen Handelsregisters für die Stadt ist heute die Firma **Karl Siecke** in Hohenstein-Ernstthal und als deren Inhaber der Kaufmann **Karl Gustav Siecke** daselbst eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Handel mit Konfektions-, Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Hohenstein-Ernstthal, den 7. Juni 1909.

Königliches Amtsgericht.

Es sind angestellt worden: der bisherige Spartenkontrollleur Herr **Karl Friedrich Richter** als **Dezernatsregistrator**, der bisherige Stadtassistent Herr **Karl Hermann Reichsneider** als **Spartenkontrollleur** und der bisherige Spartenassistent Herr **Gottlieb Philipp Hausmann** als **Stadtassistent**.

Hohenstein-Ernstthal, am 7. Juni 1909.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Das dem Fabrikarbeiter

Ernst Albin Claus

am 25. April 1905 unter Nr. 48 ausgestellte Arbeitsbuch ist abhanden gekommen und demselben heute ein Duplikat ausgestellt worden, was zur Verhütung von Mißbrauch mit dem verloren gegangenen Buche hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Herrsdorf, den 5. Juni 1909.

Der Gemeindevorstand: **Göhler.**

Bekanntmachung.

Wegen Einlegung von Wasserleitungsrohren wird der **Goldbacher Dorfweg** von der Gemeindeverwaltung auswärts bis zur **Wilmhelfischen Restauration für schweres Fuhrwerk** vom 8. bis 30. Juni d. J. gesperrt und der Verkehr über **Lugau** nach **Ritzschberg** verweisen, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Erbach, den 6. Juni 1909.

Der Gemeindevorstand

Müller.

Zur Reichsfinanzreform.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ beschäftigt sich in ihrem „Wochenrückblick“ mit den Beschlüssen der Finanzkommission und bespricht es zunächst schon als bedenklich, wenn von der Kommission in dem Finanzgesetzentwurf neue materielle Steuervorschriften hineingearbeitet würden, die mit den Vorschriften der Regierung nicht zusammenhängen. Dann fährt das Blatt fort: „Nicht schwerer wiegen die sachlichen Bedenken insbesondere gegen drei der eingefügten Steuerprojekte, die Steuer auf Wertpapiere, die Mülheumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll. In erster Linie ist es die sogenannte **Kotierungssteuer**, welche für Handel und Industrie, wie überhaupt für die gesamte deutsche Volkswirtschaft verhängnisvolle Folgen haben würde. Diese Steuer ist ungedingt, denn sie trifft den Aktionär, auf den sie abgedrückt wird, nicht nach seiner Leistungsfähigkeit; sie verdrängt überdies gegen die anerkannte Notwendigkeit, den gesamten Besitz heranzuziehen, und sie enthält einen Eingriff in die Rechte und Interessen der deutschen Einzelstaaten, da sie als Einkommen- oder Vermögenssteuer diesen zustehende Einnahmequellen angreift. Der dem Reich daraus zufließende Gewinn würde in keinem Verhältnis zu der schweren Schädigung von Handel und Industrie stehen, die eine unausbleibliche Folge einer derartigen Belastung wäre.“

Auch durch die Mülheumsatzsteuer würde einem großen blühenden Gewerbe ein schwerer Nachteil zugefügt werden, ohne daß die Reichsstaatskasse oder andere Erwerbszweige erheblichen Nutzen daraus ziehen würden. Es müßte als ausgeschlossen gelten, daß die großen Mülhen die ihnen auferlegten hohen Staffelfüsse würden tragen können; sie würden aber der kleinen Mülherei fast gar nicht helfen, da diese sich zum weitestgehenden Teil aus Lohnmüllern zusammensetzt, während den kleinen Eigenmüllern über die technischen Ursachen ihrer teilweisen Schwäche im Wettbewerb nicht hinweggeholfen werde. Unter diesen Umständen würden auch die Erträge für die Reichsstaatskasse nicht erheblich sein. Vor allem aber widerspreche es den Grundsätzen steuerlicher Gerechtigkeit, eine Abgabe einzuführen, die, wenn sie auf den Produzenten liegen bleibt, sich als eine unverhüllte Sondergewerbesteuer darstellt und, wenn sie abgewälzt wird, ein unentbehrliches Nahrungsmittel weiter verteuert.“

Dieselben Erwägungen liegen den **Schlensaustrahlungsoll**, der leichter als jede andere indirekte Steuer auf die Verbraucher abgedrückt und der deutschen Industrie den internationalen Wettbewerb weitaus erschweren würde, als eine ungeeignete wirtschaftliche Maßregel erscheinen. Außerdem bestände die Gefahr, daß das Ausland seinerseits dem Beispiel folgte und Ausführzölle auf Rohmaterialien legte, auf deren Bezug die deutsche Industrie angewiesen ist. Die Finanzreform dürfte nicht mit Bestrebungen gepaart werden, die bezüg-

lich ihrer Wirkungen sehr bestritten und keinesfalls völlig geklärt seien.

Was Deutschland zurzeit gebrauche, sei eine Finanzreform, und je länger die Beschäftigung damit dauere, desto mehr stelle sich heraus, daß die ursprünglich betretenen Wege die richtigen waren. Die Regierungen hätten sich nicht davon überzeugen können, daß an die Stelle ihres Planes, den Besitz durch die Besteuerung der Erbschaften heranzuziehen, etwas Besseres gesetzt werden könne. Sie würden daher an ihrem Plane festhalten: eine progressiv gestaffelte Erbschaftsteuer einzuführen und auf sonstige Besitzabgaben nur insoweit zurückzugreifen, als die Umgestaltung der Nachlass- in die Erbschaftsteuer die ursprünglich vorgegebenen Erträge vermindert.“

Das „Leipz. Tagel.“ ist, wie es schreibt, „auf Grund genauer Informationen“ in der Lage, über die Stellung der national liberalen Fraktion des Reichstages zur Erbschaftsteuer mitzutheilen, daß von der 54 Fraktionsmitglieder vier auf einen von der Fraktion abweichenden Standpunkt ständen, nämlich die Abgeordneten **Graf Oriola**, **Freiherr Heyl von Herrnsheim**, **Lehmann-Zena** und **Präsident Haas** aus Hessen. Die übrigen Mitglieder der Fraktion treten geschlossen für die Erbschaftsteuer ein und betrachten deren Annahme als Voraussetzung für eine weitere Mitarbeit in der Finanzreform. Im übrigen würden auch die vier vorgeannten Stimmen nicht gegen die Erbschaftsteuer abgegeben werden, da die Fraktion die Frage der Finanzreform zur Fraktionsfrage machen wird, bei der die Stimmen der Fraktion einheitlich abgegeben werden müssen. Eine abweichende Stellung wäre alsdann mit dem Verbleiben in der Fraktion unvereinbar.“

In dem erhebenden Bewußtsein, daß nunmehr in der Finanzkommission die Konservervorkäten das Heft in den Händen haben, nachdem unter **Raafichs** Vorsitz die Kommission von Mitte Dezember bis Mitte März zehn volle Wochen lang faulen gemacht hatte, ziehen die „Sächs. Vol. Nachr.“ gegen die National liberalen vom Leber. In angeborener Bescheidenheit läßt das Blatt sich dann folgendermaßen aus, und zwar im Hinblick an die bereits mitgeteilte Nichtigkeit der Haltung der Konservativen zur Erbschaftsteuerfrage: „Die Konservativen hatten in der Hoffnung, daß eine Verständigung innerhalb des Blocks doch noch erzielt werden würde, auf jede eigene Initiative zunächst verzichtet und auch nicht in Verdächtigungen der Liberalen sich ergangen, als diese bei ihrer ablehnenden Haltung fortgesetzt sich im Lager des Zentrums und der Sozialdemokraten und Polen befanden. Wir konservativen Konservervorkäten und insbesondere unsere Reichstagsabgeordneten gehörten und gehören in dem Punkt der Erbschaftsteuer zu der konservativen Minderheit, die zwar die gewichtigen, bekanntlich auch wiederholt von liberaler Seite betonten Bedenken gegen eine solche Erbschaftsteuer anerkennt, aber doch in

Uebereinstimmung mit der Haltung der konservativen sächsischen Landtagsfraktion vom Winter 1897-98 der Erbschaftsteuer die Zustimmung nicht verweigert.“ Ueber den Vorwurf des Zusammengehens mit dem Zentrum ist das Blatt erhaben: „Die konservative Partei und insbesondere ihre sächsische Teil denkt nicht im entferntesten daran, dem Zentrum eine Voramtstellung im Reich wieder einzuräumen. Sie wäre doch auch geradezu blödsinnig dumm, wenn sie sich selbst zum Schleppenträger einer anderen Partei machen würde. Wenn liberale Blätter schreiben, das Zentrum werde für seine jetzige Zustimmung schon die Rechnung präsentieren, so können sie beruhigt hinzusehen: eine solche Rechnung wird aber von konservativer Seite nie beglichen werden. Wenn irgendeine Partei, so hat die konservative stets den politischen Kuhhandel vertworfen und ihren Standpunkt stets nach rein nationalen Gründen eingenommen.“

Tagung des Flottenvereins.

Unter dem Vorsitz des Großadmirals **v. Rößler** tagte am Sonnabend, wie wir schon telegraphisch mitteilten, in **Kiel** die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins.

Nach der bereits im Auszug wiedergegebenen Begrüßungsrede **v. Rößlers** nahm **Prinz Heinrich von Preußen** das Wort, der u. a. sagte: Es ist mir eine ganz besondere Freude, Sie hier in **Kiel** begrüßen zu können, um so mehr, als der Verein wieder in Eintracht zusammensteht. Wir hoffen, daß die barometrische Depression, welche über dem Flottenverein lag, für immer gewichen ist und reinigend, wie Gewitter es zu tun pflegen, auf die Gemüter der verehrlichen Mitglieder gewirkt hat. (Seiterkeit und lebhafter Beifall.) Ich darf mir wohl den Rat gestatten, daß der Verein besonders auffällend wirken solle über die Bedeutung unseres Flottengesetzes, über dessen Inhalt selbst in unserer Bevölkerung manche Unklarheit herrscht. Ein Festhalten an diesem Flottengesetz müßte die Grundlage für den Wirkungskreis des Flottenvereins bilden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es den bisherigen Bemühungen des Flottenvereins zu danken ist, daß das deutsche Volk über die Wichtigkeit und das Wesen der Marine aufgeklärt wird. Ein geüetes Volk, wie das deutsche, bedarf eines Schwesterpaars, wie es die ruhmreiche, in hundert Jahren von Schlächten erprobte deutsche Armee und die junge, arbeitsfreudige Marine darstellen, um seine Stellung in der Welt zu wahren und würdig darzustellen in der Reihe der friedliebenden Völker. So mehr es dem Flottenverein gelingen sollte, solche Anschauungen zu verbreiten, so hat er, das glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, seine Schuldigkeit getan. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die dann folgende Programmdrede die der geschäftsführende Vorsitzende **Konteradmiral a. D. v. Rößler** für den Flottenverein hielt, verzeichnete folgende bemerkenswerte Punkte: „Die starkste Flotte der Welt hat nahezu ihren gesamten Bestand an Linienschiffen und Panzerkreuzern in der Nordsee in einer Weise konzentriert, daß nach dem öffentlichen Ausdruck eines ihrer ehemaligen Minister ihre Streiträfte früher vor den deutschen Küstenniederungen sein werden als die Nachricht der Kriegserklärung in den deutschen Zeitungen. Wir hoffen und wünschen mit der ganzen Nation, daß dieser Krieg niemals kommen möge. Aber wir dürfen nach den Vorwissen der letzten Zeit die Möglichkeit dazu nicht außer acht lassen. Können wir nun bei der geschätzten Sachlage darauf rechnen, daß wir Zeit genug haben werden, aus dem an den Werken liegenden Schiffsmaterial der Reserve-Schlachtfloote kampffähige Geschwader zu schaffen? Schon das im Jahre 1900 aufgestellte zweite Flottengesetz rechnet nicht mit dieser Möglichkeit, trotzdem die Verhältnisse damals weit harmloser lagen als heute. Es setzte fest, daß von allen Schiffen der Reserve-Schlachtfloote die Hälfte dauernd in Dienst gehalten werden sollte. Daneben sollten von Zeit zu Zeit auch von der nicht in Dienst befindlichen Hälfte einzelne Schiffe zu Mandatorten vorübergehend in Dienst gestellt werden. Bis jetzt sind aber nur ein Schiff der „Brandenburg“ und zwei Schiffe der „Siegfried“-Klasse in Dienst gehalten worden. Irgeendwelche anderen als finanzielle Gründe können für diese Unterlassung kaum geltend gemacht werden. Der Beseitigung dieses Mangels steht auch kein Programm im Wege; sie kann durchgeführt

werden, sobald die Volksvertretung willens ist, die dafür erforderlichen Geldmittel auszuwerfen.“ **Rehner** wies dann den Gedanken einer Verständigung mit **England** über den Flottenbau zurück, weil dabei nicht von dem Grundsatz der Gleichberechtigung ausgegangen werde. Ebenso trat er der bekannten Anregung des **Vizeadmirals Galle**, den Küstenschutz in erster Reihe weiter auszubauen, entgegen und referierte sich schließlich dahin: „Das Flottengesetz, das zeitweilig von Flottenfreunden, die es nicht zu lesen verstanden, als eine Fessel für unsere maritime Entwicklung und für die Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins angesehen wurde, hat sich immer mehr als eine überaus wertvolle Grundlage für den Ausbau unserer Wehrmacht zur See erwiesen. Das Flottengesetz muß darum der Ausgangspunkt der Bestrebungen des Flottenvereins sein und bleiben. Aber, wie jedes andere Gesetz, ist auch dieses auf Grund zeitlicher Bedingungen aufgestellt worden, und es muß darum nicht dem Buchstaben, sondern dem Sinne nach aufgefaßt werden.“

Die Versammlung beschloß, zu diesen Ausführungen keine Resolution zu fassen, sondern sich ohne weiteres mit **Webbers** Darlegungen einverstanden zu erklären. Dieser Beschluß löste lebhaften Beifall aus.

Als Ort der nächsten Tagung wurde Berlin gewählt.

Dann folgten geschäftliche Verhandlungen. Nach Erledigung innerer Angelegenheiten wurde die Versammlung, nachdem **Großadmiral v. Rößler** noch einmal unter dem jubelnden Beifall der Anwesenden die völlige Einigkeit im Deutschen Flottenverein betont und ein Hoch auf die deutsche Flotte ausgebracht hatte, geschlossen.

Abends fand ein Gartenfest und die Beleuchtung des **Pieler Hafens** statt.

Aus dem Reich.

Prinz Max von Sachsen als Rektor eines Jesuitenpriesterseminars?

Dr. **Prinz Max von Sachsen**, gegenwärtig Universitätsprofessor in **Freiburg** in der Schweiz, soll, wie aus München gemeldet wird, zum Rektor des Jesuitenpriesterseminars **Maria del anima** in **Rom** ausersehen sein.

Eine neue Kanalrede des Prinzen Ludwig von Bayern.

In **Kitzingen** lagte unter Teilnahme des Prinzen **Ludwig von Bayern** die 19. Hauptversammlung des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in **Bayern**. Bei dem Festmahle hielt **Prinz Ludwig** eine längere Rede, in der er insbesondere die Fortsetzung der **Main-Canalisation** bis **Aichach** und **Landau** behandelte und u. a. sagte: „In dem bairischen Verein ist man dafür eingenommen, daß die Schiffahrt abgaben eingeführt werden, weil man weiß, daß man ohne dieselben keinen Anschluß bekommt. Leider ist das außerhalb Bayerns nicht der Fall, und fast überall findet von den interessierten Kreisen ein Widerspruch dagegen statt. Es wäre doch eine unglückliche Sache, daß nur das rechtsrheinische Bayern von Schiffahrtsstraßen ausgeschlossen ist. Hoffen wir, daß im übrigen Deutschland unseren Bestrebungen keine Schwierigkeiten gemacht werden! Wir wollen das Wohl aller Teile des Reiches, nicht nur Bayerns, aber selbstverständlich auch das Wohl Bayerns! Wir wünschen, daß das übrige Deutschland ebenso bestrebt ist, für das Wohl Bayerns einzutreten, wie wir für seine anderen Teile eintreten! Was man machen kann, das habe ich vor einigen Wochen in **Karlsruhe** gegeben. Wer hätte gedacht, daß **Rhein** ein **Rehner** haben würde? Ich habe Rheinisch-Elbisch in **Karlsruhe** landen sehen, und das ist eine Stadt, die nicht an einer größeren Wasserstraße liegt und den Weltverkehr an sich zieht.“

Stapellauf.

Auf der **Germania-Werft** zu **Kiel** erfolgte am Sonnabend nachmittags 4 Uhr in Gegenwart des **Prinzen Heinrich von Preußen**, sowie in Anwesenheit von Vertretern der Marine und der sächsischen Behörden von **Kiel** und **Höln** der **Stapellauf** des Kreuzers „**Erst** Schwabe“. **Oberbürgermeister Wallraf** aus **Höln** taufte das Schiff auf den Namen „**Silin**“. Die Herren aus **Höln** waren abends vom **Vizeadmiral Preußing**, der den **Staatssekretär v. Tirpitz** vertritt, zu einem Diner eingeladen.

Antikamontaner Reichsverband.

Der in Offenbach tagende Antikamontaner Reichsverband beschäftigte sich mit der Fünferreformfrage und forderte Regierung und Parteien, insbesondere aber die konservative Partei, auf, an der Bewegung der liberalen Parteien teilzunehmen. Am Schlusse einer längeren Kundgebung steht es: Nicht der katholischen Religion gilt der Kampf, sondern dem die Religion zu ihrem weltlich-politischen antikatolischen Zweck missbrauchenden Ultramontanismus, dem ein so erleuchteter und fromm-religiöser Katholik, wie der langjährige Führer der Badener Katholiken, Reinhold Baumhart, bezeichnet hat als „die Pestleule am Kehle der katholischen Kirche“. Er ist in gleicher Weise die Pestleule am Kehle des modernen Staates und der modernen Kultur.

Ein Ader Parlamentarier.

Professor Dr. Sepp in München ist im Alter von 92 Jahren gestorben. Er gehörte zu den Professoren, die wegen ihres Auftretens gegen Rosa Wittes von König Ludwig dem Ersten 1849 gemahnt worden sind. Er wurde 1850 reaktiviert und im 1867 persönlichere Verhältnis wegen in den Ruhestand. Im Jahre darauf wurde er als Abgeordneter zum Zollparlament gewählt, wo er Bismarck gegenüber. Seine von nationaler Begeisterung und flammender Entschlossenheit getragene Rede vom 18. Juli 1870 in der badischen Abgeordnetenkammer hat viel dazu beigetragen, daß der Zollparlamentarismus später aufgegangen. Herrschaftspolitischen Parteien (zu dem Sepp selbst gehörte) auf bewaffnete Neutralität als unvereinbar mit der Ehre und Sicherheit des Vaterlandes zurückgewiesen wurde. Bismarck hat ihm zeitlebens ein freundliches Gebenten bewahrt.

Probefahrten der Militärflugzeuge.

Die aus Berlin gemeldet wird, unternahm der „Kriegsball“ am Sonnabend vormittag eine Probefahrt, die vorzeitig abgebrochen werden mußte. Schon beim Aufstieg war starker Westwind zu überwinden, der dann zu einem starken Gewitterumzug überging. Das Luftschiff hielt sich vorzüglich, bis es auf dem Tegeler Schießplatz ohne Unfall landete, um dort schnell in Sicherheit gebracht zu werden. Bei der Freitags abend ausgeführten Fahrt, die der Ballon „Kriegsball“ zu gleicher Zeit mit dem Ballon „Groß“ über Berlin ausfuhre, kam es auch zu einer Scheinlandung auf dem Tempelhofer Feld; auch dieses Manöver verlief gut.

Englischer Besuch.

Die Abordnung englischer Kirchenmänner, deren Besuch in Berlin angefragt ist, wird am 14. Juni vom Kaiser empfangen werden.

Die englischen Arbeiter-Parlamentarier sind am Sonnabend nachmittag in Berlin eingetroffen und wurden von dem Empfangskomitee gelegentlich eines im Knappsaal des Reichstags ihnen zu Ehren veranstalteten Frühstückstisches begrüßt. Abgeordneter des Reichstags Aemul sagte, abwechselnd englisch und deutsch spredhend, er heiße die englischen Gäste mit umso größerer Freude willkommen, als durch ihren Besuch die Bande der Freundschaftsbeziehungen in bemerkenswerter Weise festgelegt würden. Es gelte ihnen und drüben Vertrauen zu gewinnen, das selbe zu festigen und zu erhalten. Er erinnerte an die hochherzigen Bemühungen Kaiser Wilhelms und König Eduards, dessen hervorragende Herzens- und Charaktereigenschaften im Vereine mit seiner Lautstimmigkeit bei seinem letzten Besuche die Herzen aller Deutschen gewonnen hätten. Er hoffe auf ein Wiedersehen des gegenseitigen Verständnisses und des guten Willens. Nach ihm begrüßte Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg in englischer Sprache die Vertreter der englischen Arbeiterpartei, die gekommen seien, um sich mit einzelnen Verhandlungen unseres öffentlichen Lebens vertraut zu machen und Beobachtungen anzustellen. Wir verstehen, fuhr Redner fort, hoffen Ihnen hier eine oder die andere moderne Einrichtung zeigen zu können, namentlich solche, die geschaffen seien, um unsere Verfassungsgesetze durchzuführen. — Den Dank der Gäste sprach P. Ramsay Macdonald, Mitglied des englischen Unterhauses und ehemaliger Sekretär der Arbeiterpartei, aus. Er sagte in englischer Sprache, Deutschland habe seine Kriege ausgeschrieben und Ruhe in der Welt geunden, und nun sei es eine Naturnotwendigkeit, daß es sich zum Erwerbs- und Industriezweige entwickeln müsse. Dafür könne England nichts, und dafür könne Deutschland nichts. Deutschland sei ohne Ambition, irgendjemanden zu schädigen. Wenn England diese organische Entwicklung gewollt hätte, niederlassen wollte, so wäre das ein Verbrechen, dessen Folgen auf England selbst zurückfallen würden. Ein Krieg zwischen England und Deutschland könne nimmermehr durch den Willen des Volkes hervorgerufen werden, sondern nur durch Fehler und Mißverständnisse der Politik. Macdonald verlas dann eine Stelle aus einem einflussreichen Londoner Blatte, welches behauptete, je früher ein Krieg zwischen England und Deutschland ausbrechen, desto besser sei dies für England. Das englische Volk, rief Redner aus, schämt sich solcher Worte und zerreiße sie. Seien Sie überzeugt, daß die Arbeiterpartei alles tun wird, damit England und Deutschland Hand in Hand und Schulter an Schulter gehen. — Abends fand im Konzerthause eine vom Verbands Deutsche Gewerkschaften veranstaltete öffentliche Versammlung zu Ehren der englischen Delegierten statt.

Wer hat die Schuld?

Zur Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges ist soeben in der französischen Zeitschrift „Revue des Deux Mondes“ eine bemerkenswerte Darstellung jener politischen Vorgänge aus der Feder des jetzt noch lebenden damaligen französischen Ministerpräsidenten Emile Ollivier erschienen. Die Darstellung Olliviers liegt um so schwerer,

als sie von französischer Seite stammt. Ollivier, außerdem als französischer Ministerpräsident die Verhältnisse aus eigener Anschauung wie kein anderer kannte.

Bekanntlich ist der äußere Anlaß zu dem Kriege die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Königsstuhl gewesen, die Frankreich glaubte nicht zugeben zu dürfen. Ollivier stellt in Uebereinstimmung mit den Tatsachen fest, daß diese Kandidatur sowohl von dem Vater des Prinzen, wie von diesem selbst zurückgezogen worden ist, nachdem ein Abgesandter des spanischen Botschafters in Paris in Sigmaringen die Gefahren darzustellen konnte, die sich aus einer derartigen Kandidatur ergeben würden. Als die Nachricht von diesem Verzicht in Paris eintraf, hatte Ollivier als damaliger Ministerpräsident den Eindruck, daß jede Kriegsgefahr beseitigt sei. Durchaus unerwünscht war jedoch dieser Ausgang sowohl dem französischen Hofe, wie auch den französischen Abgeordneten. Gerade dieser letzte Punkt ist zu betonen, weil er im Gegensatz zu den bisher von Frankreich verbreiteten Darstellungen beweist, daß das französische Volk in diesen Krieg nicht etwa nur durch politische Einflüsse hineingetrieben worden ist, sondern daß die Kriegslust in weiten Kreisen des französischen Volkes ebenfalls vorhanden war.

Als Ollivier die Nachricht von dem Verzicht des Prinzen von Hohenzollern im Parlament den Abgeordneten mitteilte, erhob die Rechte sofort Einspruch gegen diesen Ausgang. Ein Abgeordneter, der Ingenieur Talabot, unterstützte Ollivier ins Ohr: „Preußen macht sich über uns lustig“, und ein anderer Abgeordneter der Mehrheit bezeichnete es als „unwirdig“, die Angelegenheit damit für erledigt zu halten. „Preußen hat mit uns angebanden, wir müßten mit ihm ein Ende machen“. Gleichzeitig brachte der Abgeordnete Dubernois namens der Mehrheit eine Interpellation ein, in der von dem Ministerium Bürgerlichen geordert wurden, um die Wiederkehr solcher Entwicklungen mit Preußen zu verhindern.

Keinlich hatte diese Zurückziehung der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern, nach welcher Ollivier als verantwortlicher Staatsmann jede Kriegsgefahr für beseitigt erachtet hatte, am Hofe gewirkt. Noch am selben Tage erhielt Ollivier von Kaiser Napoleon einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, bei der Mitteilung an die Kammer durchzusehen zu lassen, daß die Kandidatur auf Befehl des Königs von Preußen zurückgezogen worden sei, um so den Eindruck zu erwecken, als ob Preußen vor den Drohungen Frankreichs zurückgewichen sei. Dazu konnte sich allerdings Ollivier nicht entschließen, da er voraussetzte, daß eine derartige falsche Darstellung einen schiefen Widerspruch von preußischer Seite zur Folge haben müßte. Vor allem war auch die Kaiserin mit dem Ausgang sehr unzufrieden, und zwar besonders deshalb, weil, was bisher französischerseits stets geglättet verschwiegen worden ist, man die Stimmung im Volke fürchtete, die eine Demütigung Preußens um jeden Preis wünschte.

General Joubert war über den Ausgang so empört, daß er seinen Degen auf ein Billard warf und rief: „Wenn es dabei bleiben soll, werde ich den Degen verwerten!“ Die Folge war, daß der Minister des Auswärtigen, Herzog von Gramont, die bekannte Anweisung an den französischen Botschafters am preussischen Hofe, Grafen Benedetti, richtete, vom damaligen Könige von Preußen die Versicherung zu fordern, daß er eine derartige Kandidatur niemals genehmigen werde. Damit war aber französischerseits der Anlaß zum Kriege gegeben. Denn König Wilhelm konnte damals, nachdem er der ersten Kandidatur billig fern gestanden hatte, eine derartige Verpflichtung keinesfalls auf sich nehmen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Nicht Deutschland hat also damals auf den Krieg hingearbeitet, sondern Frankreich, und in Frankreich nicht nur der Hof und die militärischen Kreise, sondern auch weite Kreise des Volkes, während König Wilhelm und seine Berater nichts getan haben, als daß sie eine derartige unerschämte Zumutung, die nur den Zweck hatte, Preußen vor der Welt zu demütigen, zurückzuweisen. Wir haben allen Grund, unsern damaligen verantwortlichen Staatsmännern dankbar zu sein, daß sie es nicht zu einer neuen französischen Herausforderung haben kommen lassen, sondern daß sie dem französischen Uebermut gleich das erste mal mit der Festigkeit und Würde begegnet sind, die einem großen Volke geziemen.

Aus dem Auslande.

Kaiser Wilhelm und der Zar.

In der Petersburger Rad-tennispresse wird die Vermutung ausgesprochen, die bevorstehende Entwurfskammer einen Umwälzung in der gesamten äußeren Politik herbeiführen. Das Radtenniblatt „Sowa“ schreibt, in der internationalen Stellung Rußlands seien noch Schwankungen möglich; überlebte Traditionen beherrsichten noch immer sehr einflussreiche Personen und die nationalen Interessen seien nicht immer maßgebend für die Entscheidungen der russischen Politik. Die öffentliche Meinung Rußlands wünsche jedoch einmütig bei der Pflege guter Beziehungen zu den europäischen Zentralmächten einen engen Anschluß an die Westmächte England und Frankreich. „Reich“ meint, Rußland habe die Wahl zwischen den beiden europäischen Mächtegruppen, während Frankreichs und Englands Haltung gegenüber Deutschland unüberänderlich festgelegt sei. In Deutschland hoffe man einen politischen Gesamtumschwung. Die gleichen Bestürzungen hege man auch in Rußland für das Schicksal einer von nationalen Interessen diktierten Politik.

Kauf der Kronprinzessin der Niederlande.

Die Kauf der neugeborenen Prinzessin Juliana hat am Sonnabend in der Wilhelmskirche im Haag stattgefunden. Nachmittags 1/2 12

Uhr trafen die Königin und Prinz Heinrich der Niederlande in der auf Wunsch der Königin bereits geschmückten Kirche ein, wo die Hofgesellschaft bereits versammelt war. An der Seite der Königin und des Prinzen der Niederlande nahmen Platz die Königin-Witwe der Niederlande, die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, die Fürstin-Witwe zu Wied, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und andere Fürstlichkeiten. Hofkaplan Dr. Gerresheim hielt eine kurze Predigt. Die Königin hielt ihr Kind selbst über die Taufe. Auf dem Hin- und Rückwege waren die Königin, der Prinz der Niederlande und die neugeborene Prinzessin Gegenstand begeistertster Guldigungen einer unerreichten Menschenmenge. Bei der Ankunft der königlichen Pforte vor der Kirche ereignete sich dadurch ein kleiner Zwischenfall, daß ein Rad des Wagens an einem Rabe der vorher von der Königin-Witwe benutzten Kutse, welche dort hielt, hängen blieb. Während Polizei und Publikum herbeieilten, um die Pforte anzufassen, verließ die Königin und der Prinz schnell den Wagen. Der Unfall hatte keinerlei ernste Folgen.

Prinz Georg und die Verschwörer.

Gelegentlich einer Auseinandersetzung, die der serbische Kronprinz anlässlich der Affäre des Majors Okanowitsch mit seinem Vater hatte, erklärte er dem König Peter: „Dein ewiges Zusammengehen mit den Verschwörern wird die Dynastie vernichten. Eine Umfrage im serbischen Volk würde dich davon überzeugen, daß das ganze Volk von dir abgefallen ist.“

Seine Abtreuung Kretas.

Gazi Muktar Pascha, der mit der türkischen Sondergesandtschaft zu der Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans in Wien weilte, erklärte, eine Abtreuung Kretas sei ausgeschlossen. Darüber seien in der Türkei alle einig.

Der Streit der französischen Seeleute.

Etwa 50 eingeschriebene Seeleute stiegen nachts an Bord zweier in Marseille zur Abfahrt bereitender Dampfer, löschten die Kesselheizer aus und erzwangen die Kohlen. Jüngstgen wurden verhaftet, vier von ihnen in Haft behalten. — Wie aus Vafra berichtet wird, machen sich die Folgen des seit vier Wochen andauernden Streiks der Eisenbahner und des Ausstandes der eingeschriebenen Seeleute in Marseille in zahlreichen Ortschaften Korrika schwer fühlbar, da diese nicht imstande sind, sich mit den nötigen Nahrungsmitteln zu versorgen. — Wie es heißt, sollen die Seeleute beschlossene haben, zur Arbeit zurückzukehren.

Herenloses Land.

In einer Darstellung der Ansichten der norwegischen Regierung über die rechtliche Regelung der Verhältnisse auf Spitzbergen und der Väreninsel, die als Programm für eine in Kristiania abzuhaltende Konferenz zur Regelung dieser Verhältnisse dienen soll, vertritt die norwegische Regierung das Prinzip, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der genannten Inseln unverändert bestehen bleiben sollen, so daß sie als zu keinem Staate gehörig betrachtet werden und für Angehörige aller Staaten offen stehen.

Lord Rosebery über die politische Lage Europas.

Zu Ehren der aus den Kolonien gekommenen Delegierten der Pressekonferenz des britischen Reiches fand in London ein Bankett statt, an dem 600 Personen teilnahmen. Lord Rosebery hielt eine Rede, in der er nach dem Hinweis auf das waffenstarrende Europa u. a. sagte: Er könne einer solchen Lage in Europa sich nicht erinnern: so friedlich in mancher Beziehung und so veredelt in anderer, trotz des Fehlens irgend einer Frage, die gewöhnlich zum Kriege führe. Aber die notwendigen, übermächtigen Kriegsvorkämpfer, wie sie in der Weltgeschichte noch nicht da waren, seien ein bedenkliches Zeichen. Er habe das Vertrauen, daß die britische Macht jeder denkbaren Verbindung anderer Mächte die Spitze zu bieten vermöge, aber mit Unbehagen sehe er dies rasche Empornachen von Flotten. In Bezug auf das schließliche Ergebnis möchte er gerne wissen, ob es Europa die Barbarei bringen werde. England müsse stets darauf rechnen, sich selbst retten zu können, aber wenn es ermatten sollte, habe es einen Rückhalt an seinen Kolonien.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 7. Juni 1909. Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Dienstag: Nordwestliche Winde von wechselnder Stärke, wolkig, kühl, keine erheblichen Niederschläge.

3 Juni: Tagesmittel +14,1°, Maximum +18,0°, Minimum +9,2°.

Regen und Wärme haben das Irtge getan, um dem Wachstum in Feld und Garten aufzuhelfen. Das Obst, das fast allenhalten schön angefüllt hat, entwickelt sich gut, und auch der Bandmann darf bisher wohl zufrieden sein mit dem Stand der Saaten und Pflanzungen. Schon blüht vielfach das Korn, wie man auf einem Gang durch die Felder beobachten kann. Goffentlich ist die Günstigkeit der Witterung den schon anstehenden Getreidefeldern auch ferner recht förderlich. Nicht lange mehr wird es dauern und wir haben den Höhepunkt des Jahres erreicht — in 14 Tagen haben wir bereits Sommerferien; am 22. Juni, morgens 3 Uhr 6 Minuten erreicht die Sonne ihren höchsten Stand und es endet zu diesem Zeitpunkt die berühmte Sonnenwende statt.

— Zu dem bereits gemeldeten Einbruch in den Anlagen des Naturheilvereins ist noch zu berichten, daß auch einige dort stehende junge Bäume durch Abreiben der Rinde erheblich ge-

schädigt wurden. Goffentlich führen die Nachsichten bald zur Ermittlung der Täter.

— Zu der gestrigen Uebungssunde für Turnwarte und Vorturnerinnen der Damen Turnabteilungen der Vereine des 19. niederrheinischen Turnzuges auf dem Turnplatz der „Turnerschaft“ an der Roggenstraße waren keine Turnerinnen erschienen, auch die Beteiligung seitens der Turnwarte war recht minimal. Von dem ca. 50 Vereine umfassenden Gau waren nur 12 Vereine vertreten. Die Uebungen leitete Herr Lehrer Biescher-Zugau. Nach denselben fand eine Besprechung im „Roggenhause“ statt.

— Sehr erfreulich war der Verlauf des Kreisfestes der Niederrheinischen Männer- und Junglingsvereine am gestrigen Trinitatisfest in Dinslaken. Von allen Seiten, von Hohenstein-Ernstthal, von Oberlungwitz, von Gersdorf, Zugau, Niederwiltshof, Stolberg, Neuwiese, Gartenstein, Wilberfeld, Nichtenstein-Gallenberg kamen mit frohem Sang und Klang die Kolonnen der Männer und Jünglinge angetraut, um sich mit dem festgebenden Dölniger Männer- und Junglingsverein zusammenzuschließen zunächst zum gemeinsamen Zug in das festlich im Richtigum prangende Gotteshaus, das für die Erschienenen nicht austreichen wollte. Hier blies der Posaunenchor unseres Junglingsvereins Christophorus unter der bewährten Leitung des Ehrenmitglied Herrn Kaufmann H. Rastl ein fein abgetöntes, die Gemüter erhebendes Stück aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn. Die Predigt hielt Herr Anstaltsgeistlicher Frießing aus Gemüth auf Grund des apostolischen Wortes 1. Tim. 6, 11-12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens! Der Prediger kennt die inneren Abide der heutigen jungen Männerwelt genau und wußte darum recht zu Herz und Gemüth zu reden. Er zeigte den Feind, der zu bekämpfen ist, nämlich die Sünde in allerlei Form, und die Waffen der evangelischen Glaubenskräfte. In der im großen Sommerzelt hinter dem Ratskeller stattfindenden Festversammlung sprachen nach einem Willkommensgruß eines Mitgliedes vom Dölniger Junglingsverein die Herren Pastor Schmieder als Kreisvorsitzender, Pfarrer Freyher von Teubien als Ortspfarrer, Gemeindevorstand Wedt im Namen der Ortsbehörde, Schuldirector Rittel im Namen der Schule, Bundespfleger Bacharias-Dresden im Namen des Bundesverbandesvorsitzendes Worte der Begrüßung, wobei auch der Vertreter der politischen Gemeinde nachdrücklich konstatierte, daß die Arbeit der ev.-luth. Männer- und Junglingsvereine in unserer Zeit nicht bloß gut, sondern sehr notwendig ist. Angenehm berührte es auch, daß ein Junglingsvereinsmitglied selbst einen Aufruf zur Vaterlandsliebe brachte, an den sich das Richtigum anschloß. Zum Westen des neuen Gemeiniger Soldatenheims wurde eine Geldsammlung veranstaltet. Auch in ergeblicher Mundart bekam man dies und jenes zu hören. Der neugegründete und dem Kreisverband angelegte Junglingsverein von Niederwiltshof bot auch eine Probe seiner Bestrebungen in Form eines Deklamatoriums. Ein Violinenvortrag mit Klavierbegleitung legte Zeugnis davon ab, daß auch die edle Musik in verschiedenen Vereinen gern gepflegt wird. Das Schlußwort sprach der Leiter des Dölniger Junglingsvereins, Herr Pastor Eggert, zuletzt ein „Güde auf“ dem ganzen Kreisverband zureufend. Nach geschäftlichen Mitteilungen wurde die allen Teilnehmern gemäß unvergeßliche feistliche Veranstellung geschlossen. Gemeinsame Gedänge unter Posaunenbegleitung hatten auf dem Fest nicht gefehlt, und auch der Heimgang wurde belebt durch manches süßliche Lied.

— Anfer Krieno-Salon bietet mit seinem zweimal wöchentlich wechselnden Wochenprogramm recht sehenswerte Vorführungen. Sprachlich schon die bis gestern gezeigten Bilder in bester Weise an, so kann dies sicher auch von dem Spielplan behauptet werden, der im heutigen Inzerotenteil bekannt gemacht wird und von Montag bis Donnerstag gilt. Eine willkommene Bereicherung erfährt das Programm diesmal durch zwei hochinteressante Naturaufnahmen.

— Gestern fand in Rimbach im Anschluß an die Schließungsfeier der dortigen Schützengesellschaft die 1. Bundesversammlung des Bundes-erzgebirgischer Leschinschießvereins statt, dem auch die hiesige Leschinschießgesellschaft angehört. Neu aufgenommen wurden in den Bund die Schützengesellschaften von Bichorlau und Auerhammer. Eine rege Ansprache entstand über das im nächsten Jahre stattfindende Bundesfest, zu dessen Ausarbeitung eine besondere Kommission gewählt wurde. Weiter wurde über die Anschaffung eines Bundeszeichens beraten.

— Der Sächsische Radfahrer-Bund Bezirk-Glauchau veranstaltete gestern sein 50 Kilometer Straßenturnen auf der Strecke Weidenbors-Waldenburg-Münza-Reina-Heißig-Waldenburg. Am Start erschienen 15 Fahrer, einer derselben mußte das Rennen wegen Kraddefekts aufgeben, zwei Gemeldete haben nicht gestartet und ein Teilnehmer fuhr außer Konkurrenz. Das Rennen hatte folgendes Ergebnis: 1. Herr Walter Stolze, Oberlungwitz (Radsfahrverein Oberlungwitz) mit 2 Std. — Min. 30 Sec. 2. Herr P. Gertsch, Gesau mit 2 Std. 2. Min. 45 Sec. 4. Herr Willy Rabming, Gersdorf (Radsfahrverein Oberlungwitz) mit 2 Std. 13 Min. 10 Sec. 5. Herr Hammer, Oberlungwitz mit 2 Std. 15 Min. 35 Sec. 6. Herr Gert, Oberschindmaach mit 2 Std. 15 Min. 50 Sec. 7. Herr Müller, Weidenbors mit 2 Std. 19 Min. 3 Sec. 8. Herr Goppo, Niederwilt mit 2 Std. 20 Min. 30 Sec. 9. Herr Lehner, Niederwilt mit 2 Std. 26 Min. 20 Sec. 10. Herr Schnabel, Oberlungwitz mit 2 Std. 27 Min. 30 Sec. 11. Herr Dittel, Glauchau mit 2 Std. 33 Min. 20 Sec. 12. Herr Frießing, Oberschindmaach mit 2 Std. 39 Min. 10 Sec. 13. Herr Heißig, Waidam mit 2 Std. 39 Min. 10 Sec. (außer Konkurrenz). Die ersten 3 Sieger erhielten Bundes-Medaillen, die übrigen in 2/3 Stunden angekommenen Fahrer Zeit-Medaillen. Der

erte... lung... kaufte... Zeit... quelle... Kinder... stützte... Selbst... vor lu... zu au... wir in... worden... Uebel... verban... nicht... möglich... jeben... schäfte... zeigt d... frie... die ge... von i... Dauer... werden... Kreis... fortda... gewöh... tiefter... möglich... Aber... Frauen... beide... ihrer... Verein... tranke... Schö... eine... wieder... einem... kränk... lizim... Frauen... sagbar... freien... verhe... tracht... Samm... 14 Sch... u n... legung... erbrac... (6 108... das it... Stüt... Zonne... 7357... von 70... 10 3... von O... jahres... macht... Her... gibt b... halten... Semm... bänd... bädre... enorm... Wäde... die B... daße... 2. So... ca. 10... Wäde... brots... dort... 9 Uhr... frau... ihrer... und... die i... mußte... nicht... der le... sich... Bist... schente... Wäde... besand... befind... hilfsb... falene... Geschi... davon... bruch... Zum... Ramer... Schieß... numme... Gland... bedau... dem C... ein v... sinken... wurde... Wehan... Ihr b... der in... ringh... Vorgan... Schmitt... Station... De an... Kranke...

erste Preis wurde auf einem aus der Fahrradhandlung von Herrn Max Franke in Oberlungwitz gekauften Rade gewonnen.

In unserer sozialer Liebesarbeit so reichen seit tritt immer deutlicher hervor, daß die Hauptquelle aller Volksnöte (Arbeitslosigkeit und Armut, Kindersterblichkeit und Jugendverwahrlosung, Prostitution und Verbrechen, Seiftenkrankheiten und Selbstmorde u. s. w.) die Trunksucht ist. Bis vor kurzem erschien der Kampf gegen dieselbe nahezu aussichtslos. Unserer kgl. Staatsregierung haben wir in erster Linie zu danken, daß es anders geworden ist. Ihr gelang es, alle im Lande das Uebel bekämpfenden Organisationsformen zu einem Zentralverband zu vereinigen, der von ihr freigebig unterstützt und auf diese Weise in den Stand gesetzt wird, nützliche Arbeit zu leisten. Das zeigt der von ihm soeben herausgegebene Leitfaden „Trinkerhilfe im Königreich Sachsen“ (zu beziehen von seiner Geschäftsstelle Dresden-N., Raulbachstr. 27 III), das zeigt die Volkshilfsämter für Alkoholkranke „Seselfrieden“. Sie ist wohl die erste Trinkerhilfe, die genaue Rechenhaft abzulegen vermag über die von ihr erzielten Erfolge (weit über 50 Prozent Dauerheilungen). Denn die aus ihr Entlassenen werden von den Enthaltsamkeitsvereinen (Blauers Kreuz, Guttempler usw.) in Obhut genommen und fortwährend überwacht. Eine Trinkerheilung bedeutet gewöhnlich für eine ganze Familie Rettung aus tiefster Not und Wiedereintritt in die Reihe der nützlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Aber Seesrieden ist überfüllt, nimmt auch keine Frauen auf. Und doch gibt es unter 100 Trunksüchtigen bereits 10 Frauen. Neue Heilstätten (für beide Geschlechter) machen sich nötig. Zum Zwecke ihrer Errichtung hat die kgl. Staatsregierung dem Verein „Sächsische Volkshilfsämter für Alkoholkranke“ Selbstausstellungen in ganz Sachsen genehmigt. Dieselben begannen heute auch in Hohenstein-Ernstthal. Es handelt sich um eine einmalige kleine und nicht um eine jährlich wiederkehrende Bitte, auch nicht um den Beitritt zu einem neuen Verein. Trunksucht ist eine Seiftenkrankheit. Sie kann geheilt, aber nicht durch Polizeimaßregeln aus der Welt geschafft werden. Die Frauen und Kinder der Trunkenbolde leben in unsagbar trauriger Sklaverei. Sie aus derselben befreien zu helfen, sollten namentlich auch die glücklich verheirateten Frauen als eine Schwesternpflicht betrachten. Ueber die Heilstätte Seesrieden vermag der Sammelbote genaue Auskunft zu geben.

Die Betriebsergebnisse der sächsischen Staatseisenbahnen im Januar 1909 gestalteten sich nach endgültigen Festsetzungen wie folgt: Der Personenverkehr erbrachte bei einer Beförderung von 6 657 320 (6 108 807) Personen 3 346 880 (3 166 194) M., das ist eine Zunahme von 5,7 Prozent. Im Güterverkehr wurden 2 344 757 (2 468 185) Tonnen befördert; dies ergab eine Einnahme von 7 357 698 (7 605 968) M., das ist eine Abnahme von 3,3 Proz. Die Gesamteinnahme betrug sonach 10 704 578 (10 772 160) M., das ist eine Abnahme von 0,6 Proz. gegen den gleichen Monat des Vorjahres.

Die Verteuerung der Backwaren macht weitere „Fortschritt“. So wird jetzt aus Chemnitz gemeldet: Die hiesige Bäcker-Zinnung gibt bekannt, daß ihre Mitglieder infolge der anhaltend hohen Mehlpreise sich gezwungen sehen, bei Semmeln, Brötchen usw. eine Verkleinerung des Gebäcks eintreten zu lassen, um die feststehenden Gebäckpreise nicht erhöhen zu müssen. Infolge der enorm gestiegenen Mehlpreise sieht sich auch die Bäcker-Zinnung zu Glauchau genötigt, die Brotpreise zu erhöhen. Es kosten von jetzt ab daselbst das Kilo Roggenbrot 1. Sorte 29 Pf., 2. Sorte 28 Pf. Brötchen und Semmeln sind um ca. 10 Proz. verteuert worden. Die Zwickauer Bäcker-Zinnung hat den Preis eines Sechspfundbrotes auf 90 Pf. erhöht und auch der Kuchen ist dort teurer geworden.

Chester, 7. Juni. Vorgefunden am 9. Uhr wurde auf hiesiger Erbacher Straße die Ehefrau des Bergarbeiters Schow, auf dem Wege nach ihrer Wohnung von einem Radfahrer angefahren und zu Boden gerissen. Dadurch erlitt die Aermste, die in ärztliche Behandlung genommen werden mußte, eine Gehirnerschütterung, deren Folgen noch nicht abgesehen sind.

Müßdorf, 5. Juni. Ein Unglücksfall, der leicht größeren Umfang annehmen konnte, trug sich am Eingange unseres Ortes zu, wo die von Richtung kommene Straße einmündet. Dort schenkte das Pferd des Pferdehändlers Bühn auf Wildenbrand, und Pferd und Wagen — in letzterem befanden sich zwei Personen — stürzten in den dort befindlichen Graben. Glücklicherweise waren sofort hilfsbereite Personen zur Stelle, die die „Reingeschickten“ wieder auf festen Boden brachten. Der Geschirrführer trug nur leichte Hautabschürfungen davon, auch ist der Wagen, außer einem Deichselbruch, nur gering beschädigt worden.

St. Egidien, 5. Juni. Im Gasthof „Zum Schwan“ hat sich vor einiger Zeit unter dem Namen „Leschtin-Schießgesellschaft Wettin“ eine Schießgesellschaft gegründet. Dieser Gründung ist nunmehr seitens der kgl. Amtshauptmannschaft Glauchau Genehmigung erteilt worden.

Grubach bei Kirchberg, 7. Juni. Ein bedauerlicher Unfall trug sich am Sonnabend auf dem Steinlohlenwerk „Fundergrube“ im nahen Sugaun zu. Dem 15 Jahre alten Tagearbeiter Piefer fuhr ein vollbeladener schwerer Kohlenkahn über den linken Fuß, wodurch ihm eine Beße abgequetscht wurde. Der junge Mann wurde sofort ärztlicher Behandlung übergeben.

Grüna, 7. Juni. Gestern abend 7/8 Uhr brach der mit 4 Herren besetzte hölzerne Ballon der in der Nähe des Sanatoriums gelegenen Dörigischen Villa zusammen und begrub die in den Vorgarten stützenden Männer unter den Trümmern. Sämtliche Herren sind verletzt, am schwersten der Stationsvorstand von Grüna und Herr Dörig selbst. Die anderen beiden Herren, zwei Amerikaner, sind ins Krankenhaus gebracht worden.

Berdau, 5. Juni. In Reubnitz bei Berdau machte sich der daselbst bei seinen Eltern beschwerfliche 20 Jahre alte Tischler S. an einer Schusswunde zu schaffen. Dabei schlug der Schlagholz nach rückwärts und traf den jungen Mann so unglücklich in das rechte Auge, daß es sofort ausfiel.

Plauen i. V., 5. Juni. Der Boden-tammerblech Uhl, der am 25. Mai verhaftet wurde, nachdem er etwa 20 Eisenbahnwagen 4. Klasse in Bodenhammern und Eichen ausgeführt hatte, ist aus dem Gefängnis entflohen und geflohen.

Bad Elster, 5. Juni. Das Palasthotel „Wettiner Hof“, ein Millionenprachtbau, der an Stelle des im Vorjahre niedergebrannten, veralteten Gebäudes errichtet worden ist, wurde gestern feierlich eröffnet. Das mit ihm verbundene, ebenfalls vornehm eingerichtete Wiener Café ist schon seit den Pfingstfesttagen der Benützung übergeben.

Venersdorf (Ergg.), 5. Juni. Dieser Tage hatte in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse des von Aue nach Chemnitz fahrenden Personenzuges ein unbekannter Drehorgelspieler die Fahrgäste um eine Gabe angeprochen, und ein hiesiger mitfahrender Einwohner hatte sich auch dazu bewegen lassen, eine Kupfermünze in den Hut des Mannes zu werfen. Als der Venersdorfer zu Hause aber sein Geld nachzählte, gewahrte er zu seinem Schreden, daß er statt einer Kupfermünze ein Zehnmärkstück in den Hut geworfen hatte.

Freiberg, 5. Juni. Heute vormittag ist auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren der Hülfszugschaffner Richard Diebe tödlich verunglückt.

Kadebut, 5. Juni. Vorgangene Nacht wurde umweit des hiesigen Bahnhofs im linken Ferngleise ein Zeichner- und Malerlehrling von hier tot aufgefunden. Ob Selbstmord vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Sachsen, 6. Juni. 71 Kilogramm Anstichtspulver — etwa 29 500 Stück gelangten beim hiesigen Postamt in der Zeit vom 30. Mai bis einschließlich 3. Juni abends zur Ablieferung.

Sebnitz, 5. Juni. Kommerzienrat Bernhard Mey hat der Stadt 50 000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß 30 000 Mark einem Arbeiterheim, in welchem unverheiratete Arbeiter deutscher und österreichischer Nationalität Unterkunft finden, und 20 000 Mark für die dortige Blumenschule, wo junge Mädchen Beihilfe zum Besuch derselben erhalten, zufallen sollen.

Grimma, 5. Juni. Bei dem letzten Gemitter schlug der Blitz in das Neben- und Wohngebäude des Gutsbesizers Richard Fischer in Falkenhain und richtete mehrfach Schaden an, ohne zu zünden. In Treben bei Wurzen entstand infolge Blitzschlags Feuer im Wohngebäude des Handelsmanns Wilhelm Vitterlich. Das Dach und erste Stockwerk sind abgetannt. In Hörsburg richtete ein sogenannter kalter Blitz erheblichen Schaden am Wohnhaus und Stallgebäude des Gutsbesizers Emil Keymer an. In Chammenhain schlug der Blitz, ohne zu zünden, ins Gasthofgebäude Max Schrotts. Es entstand nicht unbedeutender Schaden. In Paul Knoblauchs Wohngebäude in Kleinsteinberg schlug der Blitz, ohne zu zünden, aber mehrfachen Schaden anrichtend.

Leipzig, 6. Juni. Anläßlich des historischen Festtages zur Jubelfeier unserer Universität sollen die von diesem verkehrten Plätze und Straßen, insbesondere der Augustusplatz, eine feierliche Ausschmückung erfahren. Der Rat fordert hierzu 27 000 M., weitere 3000 M. für die Dekoration des neuen Theaters gelegentlich der Festvorstellung.

Halle a. S., 5. Juni. Der 8 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Diebold im benachbarten Dietitz nahm in Abwesenheit seiner Eltern ein Leuchtschiff und spielte damit. Plötzlich ging ein Schuss los, und die Ladung drang dem 8jährigen Bruder, der dicht daneben stand, in die linke Seite. Der Kleine brach sofort zusammen; er wurde in hoffnungslosem Zustande in die Klinik gebracht.

Weiherode, 5. Juni. Eine Auffecherregende Verhaftung nahm, wie schon kurz berichtet, der Genbar aus Söllstedt in Weillingerode vor. Er verhaftete den in hiesiger Gegend sich umhertriebenden Bäckergesellen Franz Raempf aus Könnigsberg unter dem Verdacht, den Raubmord an dem Direktor Friedrich aus Steglitz am 27. Mai d. J. im Brodengeld ausgeführt zu haben, da sich bei Durchsicht der Papiere herausstellte, daß Raempf sich in der Mordejzeit im Brodengeld aufgehalten hat und auch die von der Staatsanwaltschaft angegebene Personalbeschreibung, Figur, Größe usw., auf ihn genau paßt. Nach eigener Angabe will Raempf am 28. Mai in Blantenburg a. S. übernachtet haben. Die Verdachtsmomente gegen den Mann sind groß. Der Verdächtige wird im Weiheroder Gefängnis vorläufig festgehalten.

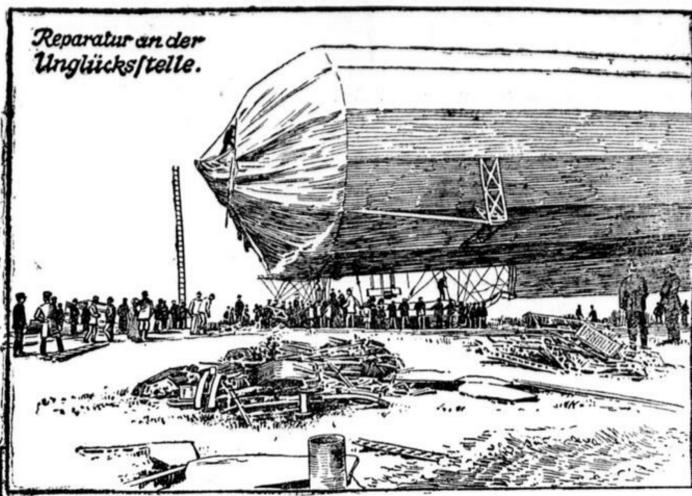
Geriichtliches.

Zwickau, 7. Juni. Die Unterschlagungen des Schuldirektors. Die Sitzungen des Königl. Schwurgerichts während des zweiten Vierteljahres werden am 17. dieses Monats ihren Anfang nehmen und voraussichtlich sieben Tage beanspruchen. Dabei wird auch die Anklage gegen den ehemaligen Schuldirektor Rog und den Lehrer Seifert aus Thurm wegen der zum Nachteil der dortigen Schulzelle begangenen Unterschlagungen mit zur Verhandlung kommen.

Plauen i. V., 5. Juni. Die Strafe des Erpressers. Der Boutechneider Woldebrand Schmidt, der im März d. J. auf hiesige verdingende Einwohner Erpresserbriefe geschrieben hatte, in denen er 6000 und 8000 M. forderte, ist von der Strafkammer deswegen zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Leipzig, 5. Juni. Verurteilter Bierpanscher. Der Restaurateur Hartmann, der Inhaber der hiesigen Gastwirtschaft „Zum Thomauskloster“, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungs- und Genussmittelgesetz, der Angklage hatte in seinem Votale

Die Heimfahrt des havarierten Luftschiffes „Zeppelin II“.



Reparatur an der Unglücksstelle.



Abfahrt von der Unglücksstelle.



Wieder abwärts

Wie ein in der Schlacht angeschossenes Kriegsschiff noch mit eigener Kraft den Hafen erreicht, so hat „Zeppelin II“ auf eigenen Schwingen den verübten Leib in Sicherheit gebracht. Das ist der größte Erfolg trotz allen Mißgeschicks.“ Mit diesen Worten hat der König von Württemberg die Heimfahrt des Lenkbalkons charakterisiert. Durch den Anprall an den Birnbaum auf dem Hügel von Jochenhausen war nicht nur das Gerippe des Ballons verbogen und zerbrochen worden, sondern auch die Spitze des Luftschiffes war gänzlich zerrissen. Es gelang nach mehrstündiger Arbeit, einen neuen, wenn auch recht primitiven Verschluss aufzumontieren; dann erhob sich das Luftschiff wieder. Der starke Gasverlust und der Mangel an Benzin, das als Ballast ausgeschüttet werden mußte, verurteilte die Zwischenlandung von Schlemmerberg. Von dort aus flog der „Zeppelin II“ bald wieder weiter. Da er nur dreizehn Kilometer in der Stunde zurücklegen konnte, erreichte er Friedrichshafen erst am frühen Morgen. Die Bedditierung hatte sich nicht schlafen gelegt; sie erwartete die Ankunft des Luftschiffes und begrüßte seine sichere Landung und seine Einfahrt in die Ballonhalle mit lautem Jubel.

den Kästen, die echtes Bayrisch bestellt hatten, Filtrier Bier, das mit dunklem Naumannschen Lagerbier zur Hälfte vermischt war, verabreicht. Für dieses Gemisch ließ er sich dann für ein Biergeschloß 25 Pf. zahlen. Durch zwei Kellerinnen, die Anzeige erstatteten, kam die Bierpanscheri zur Kenntnis der Behörde und der Angeklagte wurde zu 300 Mark Geldstrafe oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neuestes vom Tage.

Wertvoller Fund in Pompeji. In Pompeji soll vor wenigen Tagen ein ganz hervorragender Fund gemacht worden sein: eine prachtvolle Villa ist fast unberührt mit ihrem ganzen reichen Inhalt bei den Grabungen zutage gefördert. Die Wände der Räume haben noch ihren Schmuck von Fresken, die den besten der in Pompeji früher festgelegten Fresken gleichwertig sein sollen. Griechische und römische Statuen und irdige Möbel stehen noch in den Räumen, und im Erdgeschloß ist ein Diner für etwa 30 Personen vorbereitet. Die Küche ist mit den herrlichsten Silbergeschloß bedeckt, die denen des Hildesheimer Fundes und des Sogues aus Bosco Reale im Lario nichts nachgeben. — Hosen wir, daß der Augenheiler dieser Nachricht, die wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht klingt, nichts nachgeben wird!

Ein Luftmörder hat im Wald bei Querenbach in Oberfranken ein 10jähriges Mädchen vergewaltigt und durch Messerstücke schrecklich zugerichtet. Das Kind wurde noch lebend gefunden, ist aber tödlich verwundet und war nicht mehr vernunftfähig. Der Luftmörder, ein Landstreicher, wurde inzwischen verhaftet.

Ein Bürgermeister als Urkundenfälscher. Bürgermeister Krupp in Altherun wurde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung

verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Weillingerode eingeliefert.

Großfeuer. Die Stadt Moskau ist von einer gewaltigen Brandkatastrophe heimgeglückt worden. Seit Sonnabend brennt der Güterbahnhof. Die Niederlagen der Moskauer-Rasenbahn, 20 große Speicher, viele Lokomotiven und sechs Güterzüge sind vom Feuer erfaßt. Die gesamte Feuerwehrgesellschaft Moskaus arbeitete bisher erfolglos am Löschen des Feuers. Die Verluste betragen viele Millionen.

Ein Pulverturm in die Luft geflogen. Nach Meldungen aus Krakau flog der dortige Pulverturm in die Luft. Laufende von Fensterscheiben sollen in der Stadt zerrümmert worden sein. Es verlautet, daß bei der Explosion auch einige Personen getötet worden. Eine weitere Meldung besagt: Die Explosion ist durch Blitzschlag hervorgerufen worden. Ein Soldat wurde getötet, ein anderer verletzt. In der ganzen Umgebung wurde großer Schaden angerichtet. Viele Bauernhäuser wurden zerstört, wobei 13 Personen verletzt wurden. Der Bahnhof in Podgorze sowie mehrere Eisenbahnzüge wurden beschädigt. Circa 60 Personen werden dort von Verletzten behandelt.

Vom großherzoglichen Auto getötet. Aus Weimar wird gemeldet: Als der Großherzog im Automobil von Weimar nach Schloß Ettersburg fuhr, wurde auf der Chaussee ein 12-jähriger Knabe überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Großherzog fuhr sofort nach Weimar zurück und holte einen Arzt herbei, der aber nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. Den Chauffeur des Großherzogs trifft dem Bernehmen nach keine Schuld an dem Unglücksfall.

Neun Menschen beim Rindtaufschießen verwundet. In Altherun (Ober-elsaß) fand jüngst eine Taufe statt, bei der auch die

